

Annette Mercky, *Römische Grabreliefs und Sarkophage auf den Kykladen*. Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXVIII Archäologie 55 (Frankfurt u.a.: Peter Lang, 1995), 271 S., darin 45 Tafeln. ISBN 3-631-48879-3. - DM 84,--.

Die attischen Grabreliefs übertreffen nicht nur an Zahl und Qualität, sondern infolgedessen auch an Intensität der Erforschung die der anderen griechischen Regionen bei weitem. Daran hat sich trotz der alten Unternehmungen, die insbesondere auf die Anstrengungen von Ernst Pfuhl zurückgehen, bis heute kaum etwas geändert. Auch in den letzten Jahren sind zu den attischen Grabreliefs immer wieder neue und gewichtige Werke bis hin zum neuen Gesamt-Corpus von Clairmont erschienen. Immerhin ist auch zu den außerattischen



Grabreliefs in letzter Zeit einiges geschehen. Die vorliegende Kieler Dissertation unterscheidet sich insofern von ähnlichen Projekten der letzten Zeit, als sie sich auf die kaiserzeitlichen Reliefs beschränkt und die hellenistischen - so schwierig das an sich zu trennen ist - beiseite läßt. Denn zu den hellenistischen Grabreliefs der Kykladen, insbesondere denen von Delos bzw. seiner Nekropoleninsel Rheneia, sind mehrere umfangreiche Arbeiten von M.-Th. Couilloud erschienen. Einer ihrer Artikel (in *BCH* 1974, 397 ff.) greift weiter aus; er wird hier sozusagen aufgenommen und fortgesetzt. Ergänzt wird er auch durch mehrere Arbeiten von Ph. Zapheiropoulos (s. S. 13 und 20 Anm. 20). Die Reliefs, um die es geht, sind keineswegs von überragender Qualität; trotz der Nähe zum künstlerischen Zentrum Athen stehen sie mit anderen Durchschnittsreliefs in den peripheren römischen Provinzen auf gleicher Höhe. Aber auch solche Reliefs sind bekanntermaßen durchaus von Interesse und Aussagekraft.

Als Ausgangspunkt dient in der Einleitung (I: 15-20) eine Gruppe von fünf reliefüberzogenen Sarkophagen auf Paros, deren einzelne Darstellungen mit denen der Einzelstelen verwandt sind. Statt nach den Buchstabenformen zu datieren, will die Verf. durch ikonographische Analysen das Material enger miteinander im überregionalen Vergleich verknüpfen und aufgrund der stilistischen Detailreihungen zu einem Bild der Entwicklung kommen, zumal nur wenige absolute Datierungsanhaltspunkte zur Verfügung stehen.

Dann wird im Überblick das Material von den einzelnen Inseln vorgestellt (II: 21-35). Für Paros, wo bei weitem die meisten Reliefs gefunden wurden, belegen Fragmente und Hinweise in der älteren Literatur, daß die fünf beim Eisenbahnbau 1879 entdeckten Sarkophage zu einer größeren Gruppe gehörten. Die Sarkophagkästen sind stilistisch offensichtlich schon älter und standen auf hohen Unterbauten oder dreistufigen Sockeln. Für die Form bieten sich Parallelen in den Sarkophagen des 1. Jh. v. Chr. von Tertia Hora auf Rheneia und dem des Scipio Nasica in Pergamon. Erst nachträglich und ohne Plan sind sie als Familiengrabstätten nach und nach mit Reliefs überzogen worden. Der Familienzusammenhang ist meist nur rudimentär nachweisbar, aber in Analogie zu Nr. 1 zu postulieren. Die Inschriften ergänzen mehr die Botschaft der Reliefs als daß sie diese bestätigen. Für einige Stelen wird hypothetisch eine akroterartige Anbringung auf den Sarkophagen erwogen. Marmormangel mag der Grund sein, ebenso wie für ähnliche Reliefs auf fragmentarischen Spolien - auf der Marmorinsel mit der reichen Bildhauertradition ebenso erstaunlich wie die recht handwerkliche Qualität der Arbeiten. Eine Erklärung kann nur in der römischen Wirtschaftsstruktur der Insel gesucht werden. Denn die übrigen Inseln bieten noch weit weniger und außer Syros auch noch dürftigere Reliefs, was besonders bei Naxos erstaunlich ist. Immerhin ist der Stil der Reliefs doch so eigentümlich, daß ihnen einige ohne Fundortangabe in europäischen Museen zugewiesen werden können. Beziehungen mit einer benachbarten Region eröffnen sich allein im Nordosten der Ägäis.

Bei der Analyse der Formen (III: 37-45) zeigen gerade die Sarkophage diesen Bezug deutlich. Parallelen gibt es auf den Kykladen bisher sonst nicht, sondern eigentlich nur im 2.-3. Jh. n. Chr. in Byzanz, wobei die Art der Beeinflussung noch unklar ist. Die Reliefs sind in der Mehrzahl (außer bei Nr. 4) ungerahmt, bei den Stelen ist die Rahmung meist einfach, aber mit Giebel, bis auf die Stücke von Syros. Stiftlöcher in den Ecken lassen sich wie bei kaiserzeitlichen Stelen in Attika am besten mit dem Aufhängen von Kränzen erklären.

Die Inschriften (IV: 47-51) sind nicht so gut zur Datierung auszuwerten wie oft angenommen. Die wenigen Änderungen, die sich im Verlauf der Kaiserzeit nur grob an einigen häufigen Buchstaben feststellen lassen, könnten zudem regional von der allgemeinen Tendenz abweichen, sind also nicht in absolute Jahreszahlen umzusetzen. Es ist nicht einmal gesichert, daß Bild und Inschrift immer gleichzeitig sind, so daß die Verf. auch hier vor chronologischen Fehlschlüssen warnt. Außer Namen und Vaters- oder auch Muttersname geben die Inschriften inhaltlich selten etwas her. Gegenüber einer Apostrophierung als Heros (Nr. 1R b) ist die als Ehrung durch die Stadt typische Kranzverleihung für Paros weniger ungewöhnlich. Sie findet sich wie die wenigen Epigramme nur auf parischen Sarkophagen (Nr. 1. 4. 45), also bei den besonders Wohlhabenden; sonst sind nur einige ebenfalls von der Polis gesetzte Inschriften von Amorgos mit sog. 'Trostdekreten' (Nr. 78? 84. 86) etwas länger. Römische Namen lassen über Inhaber des Bürgerrechts bzw. die Auswirkungen der *constitutio Antoniniana* und damit ein Datum im 3. Jh. n. Chr. nachdenken.

Ausführlich widmet die Arbeit sich nun der in der Kaiserzeit stark schematisierten Ikonographie dieser Grabreliefs (IV: 53-99). Beim häufigsten Bildthema, dem Totenmahl (53-66), das gegenüber dem Hellenismus schon abgenommen hat, zeigen sich trotz einiger neuer Motive Erstarrung und Schematisierung. Eine Besonderheit ist, daß es nun gern nach stadtrömischem Vorbild konzipiert wird, nicht nach ostgriechischem. Die Datierung ermöglicht hier ein Wandel der Klinenform: seit etwa flavischer Zeit herrscht die in Rom übliche Form mit Rücklehne vor. Anstelle der Männer überwiegen nun Paare und Frauen, Paare allerdings erst seit der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr., als sie auch auf den Sarkophagdeckeln auftauchen.

Ein guter Teil der sitzenden Frauen (66-74) ist typologisch festgelegt. Bei ihnen tritt der Typ der Tyche von Antiochia (66-69) ohne eigentliche Variation auf. Diese Typisierung muß wichtig und aussagekräftig gewesen sein, da sie oft einzeln und meist sehr sorgfältig dargestellt ist. Gegen Cremer zeigt die Verf. zu Recht, daß



hier nicht eine Ehrenstatue im Typus der Penelope zum Vorbild dient, sondern die Tyche gemeint ist. Die sitzenden Frauen vom Pudicitia-Typus (69-71), der schon im 4. Jh. v. Chr. auf Grabreliefs auftauchte, signalisieren 'Tugendhaftigkeit', was auch bei dem Tyche-Typus ausgesagt sein mag. Dagegen steht hinter der Sitzenden im Typ der Aphrodite Olympias (71-72), die gegen Couillouds Ansicht auch im Beginn der Kaiserzeit noch auftaucht, die Absicht der Angleichung an das Bild der Göttin (oder Heroine). Im Gegensatz zum Hellenismus finden sich sonst nur noch wenige weitere Figurentypen.

Männer im 'Pallium' (77-80), einem griechischen Gewand, sind auf Grabreliefs seit dem 4. Jh. v. Chr. belegt; der gleiche Typ wird, nur vereinfacht, von späthellenistischer Zeit bis zur Spätantike beibehalten. Wie gelegentliche Attribute wie Schreibzeug und Schriftrollen zeigen, ist damit der Grabinhaber als schlichter, gelehrter Mann, gemeint. Die Verwendung des Begriffs der 'Einansichtigkeit' (78) für die Statue von Dioskourides auf Delos ist m.E. problematisch. Männer im Hüftmantel (80-83) sind selten, in Männern neben einer Herme (83 f.) sieht die Verf. Gymnasiarchen. Männer in Toga (84 f.) dürften römische Bürger sein; ob 'Rombegeisterte', wie hier erwogen, die Toga einfach übernahmen, ist ebenso in Frage zu stellen wie die willkürliche Annahme römischer Namen (wie 85 zu Servilios in Nr. 75 überlegt). Ein Mann im Isisgewand (86: Nr. 45 R e) ist ein Eingeweihter, nicht etwa ein Priester. Die Darstellung als Jäger stellt eine suggestive Erhöhung durch das Bildmotiv dar, aber noch keine Heroisierung. Dagegen handelt es sich bei dem dreimal mit Altar, Schlange, Schale - also bei einer Opferhandlung - belegten Reiter (88-92) um einen Heroenrelieftyp der Klassik, der seit dem Hellenismus auch für Grabreliefs vorkommt. Die Pferde sind nicht als chthonische Wesen im Sinne Maltens zu verstehen, sondern einfach als Symbol für Stärke und Macht, was aber natürlich auch Suggestivkraft hat. In einem Epigramm wird ein Dreizehnjähriger Heros genannt (91: Nr. 1R b). Er wirkt, ebenso wie viele Kinderdarstellungen, älter als er nach der Inschrift tatsächlich war. Kindergestalten mit Traube und Vogel (92-96), die selten große Variationen aufweisen, darunter kaum Mädchen, sind von dionysischer Bedeutung. Nur einmal ist ein Jüngling durch Sportgerät und Diener als Athlet gekennzeichnet. Insgesamt ist wie gesagt die ikonographische Variationsbreite gegenüber dem Hellenismus deutlich geringer.

Ausführlich bemüht die Verf. sich um die Probleme der Chronologie dieser Gattung (VI: 101-127), die wie andere derartige Reliefgruppen der Kaiserzeit im Verhältnis zu den Grabreliefs der vorchristlichen Zeit (auch noch zur hellenistischen), geringe Qualität und wenige wirklich für eine Feinchronologie auswertbare Kennzeichen hat. Den provinziellen Stiltendenzen entsprechen immer wieder übergroße, fast büstenartige Köpfe, die mit einer Vernachlässigung der Körper einhergehen; die Verf. versteht sie hier als Kennzeichen des spätantoinischen Stils zu Beginn des 3. Jh. n. Chr. Werkstattzusammenhänge lassen sich nur innerhalb der Funde einer Insel beobachten, niemals bisher übergreifend auf mehreren Inseln; jede Insel besaß offenbar ein eigenes Atelier für solche einfacheren Reliefs. Paros ist auch in der Kaiserzeit ein Hauptzentrum der Bildhauerei, allein schon wegen der Qualität des Lychnites-Marmors. Daß dessen Steinbruch in staatlicher römischer Hand war, erklärt den großen Einfluß der römischen Ikonographie; aber auch, daß er für die Einheimischen damals sicher teuer und daher selten war. Die Technik der Reliefs auf den älteren Sarkophagen und die Wiederverwendung älterer Marmorstücke ist ebenfalls so zu erklären. Ihre Blüte fanden die Reliefs also im späten 2. und frühen 3. Jh. n. Chr., danach hören die Grabreliefs in der Ägäis auf. Zur Datierung helfen auch sehr vage Anhaltspunkte wie der Vergleich von Trachtdetails, etwa von Melonenfrisur (115) oder Bart und Locken (121) im Vergleich mit Kaiserporträts. Insgesamt scheint sich eine Entwicklung abzuzeichnen, die der Verf. in Richtung auf das Abstrakte zu gehen scheint. Die kykladischen Grabreliefs verteilen sich über das 1. bis 3. Jh. n. Chr., besonders viele stammen aber aus dem späten 2. und frühen 3. Jh. Die drei beherrschenden Figurentypen im Bildrepertoire, die Sitzende im Typ der Tyche von Antiocheia, der stehende Mann im Mantel, der *palliat*us, und schließlich die Totenmahlszenen, kann man in ihrer Zeitverteilung auf der Zeittafel (S. 221) vergleichen. Die 'Schlußbetrachtung' (VII: 131 ff.) ist im Grunde eine Zusammenfassung.

Der Katalog (80 Seiten) umfaßt gut 100 Stücke, von denen aber die Sarkophage jeweils mehrere Reliefs enthalten; 15 Reliefstelen unsicherer Herkunft sind stilistisch zugewiesen. Herauszustreichen ist, daß die Inschriften, auch die längeren, im Katalog wiedergegeben sind und der Leser nicht einfach auf eine Publikation verwiesen wird, die er kaum gerade zur Hand hat. Ein etwas feineres Raster wie auf dem Umschlagbild wäre den guten Aufnahmen auf 43 Phototafeln sehr zugutegekommen.

Es ist grundsätzlich zu begrüßen, wenn Lücken in unserer Kenntnis der antiken griechischen Grabreliefs geschlossen werden. Mit der vorliegenden Arbeit ist ein weiterer Schritt gemacht worden, die kaiserzeitlichen griechischen Grabreliefs, so wie es für die älteren schon in großem Maß getan worden ist, ebenfalls vollständig zu erschließen; allerdings bleibt es für die Kykladen erforderlich, daß man sie mit den Arbeiten von Couilloud und Zapheiriopoulos zusammensieht.